

24. Rudolf-Steiner-Forschungstage

2./3. Dezember 2016

Rudolf-Steiner-Haus

Zur Uhlandhöhe 10

70188 Stuttgart

Die 24. Rudolf-Steiner-Forschungstage bieten wieder vertiefende Einblicke in unterschiedliche Forschungsarbeiten, die im Zusammenhang mit der Anthroposophie stehen. Es werden insgesamt fünf Referate vorgetragen (jeweils 45-60 Minuten), in deren Anschluss jeweils ein Gespräch (30-45 Minuten) möglich ist.

Freitag, 2. Dezember 2016

19:00 – 20:30h

Christoph Hueck

Überlegungen zur Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie

Rudolf Steiner legte den allergrößten Wert darauf, dass die Anthroposophie keine bloß spirituelle Weltanschauung sei, sondern eine Wissenschaft des Geistigen, die methodisch ebenso streng arbeitet wie die Naturwissenschaft. Wissenschaft als das Streben nach objektiver Erkenntnis. Kriterien der Wissenschaftlichkeit: (i) genaue empirische Beobachtung, (ii) Widerspruchsfreiheit der Theorie, (iii) intersubjektive Gültigkeit (Reproduzierbarkeit), (iv) Fruchtbarkeit (Vorhersagbarkeit, Anwendung). Das Problem der Evidenz bzw. Letztbegründbarkeit wissenschaftlicher Einsichten (Münchhausen-Trilemma). Seelische Beobachtung der Evidenzerfahrung. Anthroposophische Intuition. In der Anthroposophie liegt das Beweisende schon im Weg zu den Ergebnissen. Wahrheitskriterien der Anthroposophie.

Dr. Christoph Hueck, geboren 1961, Studium der Biologie und Chemie, langjährige molekularbiologische Forschung. Mehr als 30 Jahre intensive Beschäftigung mit der Anthroposophie. Waldorflehrer, Dozent für Waldorfpädagogik, Anthroposophie und anthroposophische Meditation. Mitbegründer der Akanthos-Akademie für anthroposophische Forschung und Entwicklung. Publikationen zu den Grundlagen der Anthroposophie und anthroposophischen Meditation, zum anthroposophischen Verständnis der Naturwissenschaft sowie zur gesundheitlichen Wirkung der Waldorfpädagogik.

Samstag, 3. Dezember 2016

9:00 – 10:30h

Terje Sparby

Rudolf Steiners Idee der Freiheit im Lichte des Panoramas von Hegels Dialektik

Rudolf Steiners Werke beinhalten viele Aussagen über die Freiheit des Menschen. Eine grundlegende Herausforderung der Steiner-Forschung ist, einen Überblick über Steiners Freiheitsidee als Ganzes zu entwickeln, aber ebenfalls sich möglicherweise widersprechende Aussagen zu untersuchen. Eine der wichtigsten Spannungen in Steiners Werk ist die Spannung zwischen seiner frühen philosophischen und seiner späteren anthroposophischen Auffassung von Freiheit. Die erste Auffassung fokussiert die individuelle Freiheit; der Schwerpunkt der späteren Auffassung ist dagegen die Ganzheit, worin die Menschheit sich befindet. Hegels Idee der Freiheit kann als Grundlage verwendet werden, um eine ganzheitliche und kohärente Auffassung von Steiners unterschiedlichen Perspektiven auf Freiheit zu gewinnen. Besonders Hegels Begriff des Bei-sich-selbst-Sein im Anderen bietet die Möglichkeit, die Freiheit, die das Individuum im Ganzen erfahren kann, als eine immanente Entwicklung des Individuums selbst zu verstehen.

Dr. Terje Sparby wurde 1979 in Norwegen geboren. Er studierte in Oslo Philosophie, Ideengeschichte und Religionswissenschaft. 2012 promovierte er in Heidelberg über Hegels Logik. Seitdem hat er sich mit Bewusstseins- und Meditationsforschung beschäftigt, unter anderem als Junior Visiting Scholar am Mind and Life Institut in den USA sowie als Postdoktorand am Bender Institute of Neuroimaging (Justus-Liebig-Universität Gießen).

11:00 – 12:30h

Pirkko Holmberg

Enthüllung des Neuen – Goethe und Deleuze als Naturphilosophen auf ähnlichen Pfaden

Mein Vortrag versucht, die wissenschaftstheoretische Position in J.W. von Goethes (1749-1832) naturwissenschaftlichen Studien im Licht von Gilles Deleuzes (1925-1995) Kritik des kantschen transzendentalen Idealismus zu untersuchen und die Ähnlichkeiten von Goethe und Deleuze als Naturphilosophen und Wissenschaftstheoretiker aufzuzeigen.

In Übereinstimmung mit Kant kritisierte Goethe metaphysische Behauptungen, die ohne tragende Basis sind. Auch darin stimmte er mit Kant überein, dass alles Wissen an der Erfahrung und dem Phänomenalen begründet sein muss. Goethe lehnte allerdings ab, vorab eine Grenze zu setzen, wonach man fragen dürfe und wie weit sich das Wissen in der Zukunft noch erweitern könne (vgl. „Freundlicher Zuruf“; HA 13, 34). Goethes Zielsetzung unterscheidet sich von Kants dadurch, dass er nach den höheren, synthetischen Prinzipien des Wissens sucht. Für Kant ist „das Ding an sich“ niemals zu erkennen und die Naturgesetze

sind vom erkennenden Subjekt der Natur vorgeschrieben. Dagegen war sich Goethe zwar bewusst, dass das Ziel des objektiven Wissens uns noch fernliegt, aber er hielt es für möglich, dass unser Wissen in Weisen erweitert werden kann, die wir nicht voraussehen können.

Meiner Meinung nach kann es fruchtbar sein, Goethes Kritik gegen Kants Annahme von den Grenzen des Wissens mit Deleuzes Kant-Kritik zu vergleichen. Nach Kant erhalten alle Gegenstände des Wissens von der transzendentalen Ebene des Bewusstseins ihre Form. Nach Deleuze wird alles Wissen dadurch im Prinzip nur das Erkennen des schon Gekannten, und es wird unmöglich, in der Erfahrung zu etwas ganz Neuem zu kommen. Unsere Freiheit und Kreativität werden radikal infrage gestellt. Für Deleuze hat das Individuum eine bewegliche und sich stets entwickelnde Beziehung zu seiner Umgebung, die man durch die newtonsche-mechanistische Weltanschauung Kants nicht begreifen kann. In dieser wie auch in anderer Hinsicht liegen Goethes und Deleuzes naturphilosophische Grundhaltungen sehr nahe beieinander, obwohl sie auch Unterschiede aufweisen. Jedoch sollen hier die Ähnlichkeiten herausgearbeitet werden.

Pirkko Holmberg, geb. 1983, ist Doktorandin der Philosophie am Institut für soziale Wissenschaften der Universität von Jyväskylä mit besonderem Forschungsinteresse an der Naturphilosophie Goethes. Zurzeit lebt sie in Weimar als Werner-Keller-Stipendiatin der Goethe-Gesellschaft und fertigt eine finnische Übersetzung von Goethes Farbenlehre (Didaktischer Teil) an.

14:00 – 15:30h

Johanna Hueck

Mitwissenschaft. Die Weltalterphilosophie F.W.J. Schellings vor dem Horizont der Frühwerke Rudolf Steiners

Ein vielversprechender Ausgangspunkt für ein Gespräch zwischen Schelling und Steiner scheint der Begriff „Mitwissenschaft“ zu sein. In seiner Weltalterphilosophie entwickelt Schelling anhand dieses Begriffes ein Wissenschaftsverständnis, das deutliche Anknüpfungspunkte für eine Zusammenschau mit der anthroposophischen Geisteswissenschaft bietet. Der Beitrag beleuchtet zunächst den Begriff der Mitwissenschaft bei Schelling und stellt ihn in den Kontext der Frühwerke Rudolf Steiners. Des Weiteren legt er die Methode der Schellingschen Mitwissenschaft dar. Dabei wird die Aussage Steiners, es ginge Schelling nicht um das Begreifen einer notwendigen Folge logischer Ideenentwicklung, sondern um das Anschauen geistiger Tatsachen, als Orientierung dienen (vgl. Steiner: Vom Menschenrätsel, Erstausgabe, Berlin 1916, 56.).

Johanna Hueck wurde 1984 in Nürnberg geboren. Nach dem Abitur 2004 Berufsausbildung in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und danach zweijährige Berufstätigkeit in einem Bildungsprojekt zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft in der Provinz Buenos Aires, Argentinien. 2010 bis 2013 Studium der Betriebswirtschaftslehre und Philosophie an der Alanus Hochschule in

Alfter bei Bonn; Auslandssemester an der Universidad de Buenos Aires, Argentinien; studienbegleitende Praktika in unterschiedlichen Abteilungen der Weleda AG in Schwäbisch Gmünd; Abschluss Bachelor of Arts mit einer Arbeit zu Unternehmenskultur und -ethik. 2013/2014 Mitarbeiterin an der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte in Bernkastel-Kues; Tätigkeit im Rahmen von internationalen Tagungen und Forschungsprojekten; Mitarbeit bei Aufbau und Gründung der Cusanus Hochschule. 2014 bis April 2016 Studium im Master Philosophie an der Cusanus Hochschule; Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Philosophie an der Cusanus Hochschule. Ab 2017 Promotion bei Lore Hühn an der Universität Freiburg zu den Erlanger Vorlesungen von Schelling. Forschungsschwerpunkt existenzielle Bildung in der Existenzphilosophie Heinrich Barths, im Deutschen Idealismus und bei Nikolaus von Kues

16:00 – 17:30h

Renatus Derbidge

Der Blick vom Vorgeburtlichen auf die Erde oder: Eine Weltanschauung der Ermöglichung

Fragt man sich, weshalb heute sieben Milliarden Menschen auf der Erde inkarniert sind, und geht man davon aus, dass diese Menschen bestimmte Entwicklungsbedingungen aktiv aufsuchen, so kann man, gleichsam in den Blick des sich inkarnieren Wollenden hineinschlüpfend, zwischen Orten mit sehr verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten unterscheiden lernen. Welche Möglichkeiten bestehen beispielsweise in Indien, dass sich dort heute fast jeder dritte Mensch inkarniert?

Der Beitrag wird drei Bereiche beleuchten: 1. Steiners spärliche Aussagen zum Vorgeburtlichen und wie der Mensch aktiv an der Gestaltung seiner Entwicklungsbedingungen teilnimmt; 2. wie das Vorgeburtliche als lebensgestaltende Kraft das Jetzt mitkonstituierend zu denken sein könnte; 3. soll am Beispiel Indien ein Entwurf zu einer „Geographie des Vorgeburtlichen“ versuchen werden.

Renatus Derbidge, geboren 1979, aufgewachsen am Taunus, später in Frankfurt am Main. Studium der Biologie, Geographie und Philosophie in Berlin. Einige Jahre tätig als Lehrer in Basel. Kursgeber in Naturbetrachtung, Wahrnehmungsschulung und Goethes Erkenntnistheorie. Mitgründer der Initiative „Anblick – zum Sehen geboren zum Schauen bestellt“, einer Initiative für Übungspraxis und Erkenntnisarbeit, um das Übersinnliche im Sinnlichen mitwahrnehmen zu lernen. Tätig als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut am Goetheanum in Dornach (CH), aktuell mit dem Forschungsprojekt „Rhythmische Formveränderungen der Mistelbeere in Abhängigkeit von Mond-Tierkreis-Konstellationen“.

Die Vorträge finden in der Cafeteria des Rudolf Steiner Hauses statt. Für die Verpflegung (Mittagessen und Kaffeepausen) wird gesorgt. Fahrtkosten können erstattet werden.

Übernachtungsmöglichkeit: stuttgart.jugendherberge-bw.de/de-DE/Portraet